Kunst und Spiritualität überschreiten Grenzen

Gespräch mit Barbara van der Meulen, Programmleiterin Kloster Dornach

Anne Burgmer

Barbara van der Meulen, Programmleiterin Kultur Kloster Dornach, bei einer der Hörboxen, die als sinnliche Impulse im Kloster installiert sind.

Seit Juni 2015 ist Barbara van der Meulen als Programmleiterin angestellt. Eine ihrer Visionen: Das ehemalige Kloster Dornach als Ort des Dialogs.

Frau van der Meulen, Kunst und Spiritualität, das ist ein uferloses Thema. Deshalb die Frage, wie definieren Sie Kunst, wie definieren Sie Spiritualität?
Barbara van der Meulen: Ich kann Ihnen die Begriffe nicht eindeutig definieren. Ich versuche sie so zu beschreiben, wie sie für meine Arbeit wichtig sind. Kunst ist ein Ausdrucksmittel. Das kann gegenständlich, aber auch ein Konzept oder eine Handlung sein. Wenn etwas wirklich Kunst ist, hat es die Fähigkeit, die Grenzen unserer gewohnten Wahrnehmung und Vorstellung zu überschreiten. Eine Künstlerin oder ein Künstler ist dann jemand, der den Mut hat, die gefällige Komfortzone zu verlassen und uns mittels Geist und Kreation anzuregen.

Heisst das, Kunst sollte stören?
Ja. Aber die Störung kann auch ganz versteckt sein. Ein Kunstwerk kann immer auch sinnlich verführen, das ist das Schöne daran. Die farbigen Kirchenfenster von Henri Matisse in der Chapelle du Rosaire in Vence sind wunderbar dekorativ. Die Kunst von Matisse wurde deswegen oft als harmlos kritisiert. Doch beinhaltet sie durchaus gesellschaftskritische Gedanken oder vielmehr Visionen für eine harmonische Gesellschaftsordnung. Wenn ich einer kriegerischen Gesellschaft mit Kunst einen Weg der Harmonie aufzeige, dann ist dies auch eine Störung im Sinne eines Gegenpols. Idealerweise schafft es der Künstler mit seinem anderen Blick, eine fruchtbare Zelle in die Gesellschaft hineinzubringen, die Veränderung bewirkt. Ich habe dies in der Ausstellung «Geist und Luxus» Impulse genannt und wollte damit zeigen, wie es weitergehen könnte mit einem ehemaligen Kapuzinerkloster, welches seit über 25 Jahren keines mehr ist.

Wie muss man sich diese Impulse vorstellen?
Es sind zum Beispiel Hörboxen. Eine dieser Hörboxen ist im Kreuzgang installiert und von Sandra Löw mit Sinnsprüchen aus verschiedenen Weltreligionen besprochen. Eine andere ist in einer ehemaligen Kapuzinerzelle mit Musik von zum Beispiel Erik Satie oder Arvo Pärt bespielt. Das heisst, wenn ich während der Ausstellungsdauer dieses Zimmer buche, bekomme ich ein konkretes künstlerisches Angebot, auf das ich mich einlassen kann. Meine Impulsgebung an die Stiftung ist, solche Angebote künftig ins feste Programm aufzunehmen. Die Hörboxen wie auch die anderen ausgestellten Arbeiten zeigen die Gemeinsamkeiten von Kunst und Spiritualität jeweils unterschiedlich auf. Beide Bereiche überschreiten jedoch materielle wie konventionelle Grenzen. Denn die Kunst wie auch die Spiritualität vermag auf das ganz andere, das Transzendente zu verweisen. Spiritualität ist die Grenzüberschreitung in eine andere Welt als die, die ich morgens um mich habe, wenn der Wecker klingelt. Es geht um die geistige Betrachtung der Welt.

Hat die Ausstellung funktioniert? Haben Sie Reaktionen darauf bekommen?
Es gab viele positive Reaktionen aus der Kultur, Kirche und Politik, ebenso aus dem Stiftungsrat, was mich besonders freut, und vom designierten Kirchenrektor Felix Terrier. Was ich schade finde, ist, dass einige Vorstandsmitglieder des Vereins Freunde des Klosters Dornach sowie einige Kirchenvertreter anscheinend nicht verstehen, dass die Ausstellung «Geist und Luxus» viel mit Spiritualität zu tun hat. Vielleicht fehlt das Vertrauen, Neues zuzulassen und zu unterstützen. Dabei gehört die Offenheit für das Fremde für mich grundlegend zum Christentum dazu. Wie soll ich sonst meinen Nächsten lieben, wenn ich ihn nicht immer wieder aufs Neue zu entdecken versuche? Doch vielleicht gehören genau diese Schwierigkeiten zum Prozess der Neuorientierung.

Sie haben scheinbar gestört mit Ihrer Definition von Kunst und Arbeit als Programmleiterin.
Das könnte sein. Ich merke in dem Zusammenhang, dass ich die Trennung von Kunst und Kirche bedaure. Die Kirche war über Jahrhunderte hinweg Auftraggeberin der jeweils zeitgenössischen Künstler. Weil viele junge Künstler privat keinen Zugang mehr zur Kirche und zum Glauben haben, ist dieser Dialog abgerissen. Dennoch sind viele Künstler auf der Suche nach dem anderen, den anderen Welten. Also auf der Suche nach Spiritualität.

Wäre es eine Verpflichtung der Kirche, zu den Künstlern zu gehen und zu sagen: Wir haben eine mögliche Deutung der Welt, die das Spirituelle mit einschliesst?
Ja.

Warum?
Es heisst doch grade jetzt, den Glauben ins Spiel bringen – im Zusammenhang mit den Pastoralräumen. Ich wünschte mir, dass die Kirche ihren Glauben wieder vermehrt mit der zeitgenössischen Kunst ins Spiel bringt. Mit einer jedoch nicht offensichtlich religiösen Kunst, sondern einer kritischen Kunst, wie ich sie hier versucht habe zu beschreiben. Das Kloster Dornach wäre für einen solchen Dialog ein prädestinierter Ort. Ein erstes Angebot steht meinerseits mit der Ausstellung «Geist und Luxus» noch bis Ende März. Ich bin gespannt, was die Zukunft bringen wird. Soeben hat Peter Wippermann, Professor für Kommunikationsdesign und Inhaber eines Trendbüros in Hamburg in der aktuellen «Gala» gemeint: «Der Luxus von morgen ist immateriell.» Da stehen die Gewinnchancen für die Kunst wie auch für die Spiritualität doch ganz gut, nicht wahr?

Interview: Anne Burgmer